

Das Zermürbungsspiel mit Pingusson

Weshalb die französischen Wiederaufbaupläne für Saarbrücken und Mainz nach 1945 scheiterten – ein Vortrag erklärte es im Pingussonbau.

SAARBRÜCKEN (cis) Zum Vortrag kommt man nur hinten herum. Über einen lausigen Parkplatz in der Hohenzollernstraße, von dem es durch ein (normalerweise verrammeltes) Tor durch den phantastischen Park des Pingussonbaus geht. Ist diese Art des Zugangs zu einem der bedeutendsten Kulturdenkmäler des Landes nicht symptomatisch für das, was aus dem im Volksmund „Schmales Handtuch“ getauften denkmalgeschützten Pingussonbau geworden ist? Mitten in der Stadt gelegen, ist die Ehemalige Französische Botschaft heute nahezu unzugänglich geworden, eingeklemmt zwischen der Stadtautobahn und hohen Parkmauern und selbst dazu ein ungeklärter Sanierungsfall.

Volker Ziegler, Lenkungs-Kopf des für September geplanten EU-geförderten Projekts „Resonanzen“, das sich der Französischen Architektur der 50er im Saarland und Lothringen widmen wird, erinnert im Pingussonbau am Mittwochabend am Beispiel Saarbrückens und Mainz' auf erhellende Weise an

die Stadt-Utopien der französischen Besatzungszeit. Zieglers Vortrag im Rahmen der vom kunstgeschichtlichen Institut der Saarbrücker Uni organisierten Vorlesungsreihe „Erinnern und Aufbruch. Das europäische Kulturerbe im Saarland nach 1945“ markierte eine Art Prolog zu dem „Resonanzen“-Projekt. In Straßburg Architektur lehrend, spannte Ziegler dabei schon mal den zeitgeschicht-

„Die Mehrheit wollte keine Planstadt, sondern den Wiederaufbau des alten Stadtgefüges.“

Volker Ziegler
Professor für Architektur in Straßburg

lich aufschlussreichen Horizont des geplanten, längst nicht nicht baukulturell ausgerichteten Projekts auf.

Während die Franzosen in der von ihnen besetzten Zone Mainz zur Hauptstadt eines quasi „rheinischen Vasallenstaates“ (Ziegler) machen wollten, interessierte sie das Saarland als einzig nennens-

wertes Industriegebiet unter ihrer Oberhoheit nicht zuletzt als Wirtschaftsraum. Stadtplanerisch sollte Saarbrücken nicht anders als Mainz im Zeichen der an Le Corbusier geschulten funktionalistischen Moderne wiederaufgebaut werden. Dass es in beiden Fällen anders kam, lag Ziegler folgend maßgeblich an dem Widerstand, auf den ihre Planstadtmodelle vor Ort stießen. So habe die „JoHo“-Regierung Johannes Hoffmanns „eine Art Zermürbungsspiel“ mit dem von Frankreichs Hochkommissar Gilbert Grandval als Chefplaner eingesetzten Georges-Henri Pingusson betrieben, bilanzierte Ziegler. JoHo habe Pingussons Pläne im Sand verlaufen lassen, indem er deren technische Umsetzung im Saarbrücker Stadtplanungsamt ansiedelte, wo sie auf wenig Gegenliebe stießen. In Saarbrücken wie in Mainz favorisierte man den zügigen Wiederaufbau des alten Stadtgefüges, was die weitreichenden Pläne der französischen Urbanisten konterkariert hätten.

Pingusson und sein Mainzer Pen-



Plakat für die Volksabstimmung 1955 mit Pingussons Botschaftsgebäude im Bau. FOTO: ARCHIV VOLKER ZIEGLER

dant Marcel Lods wiederum wollten in Zieglers Lesart jener Nachkriegsjahre die sich ihnen bietende Chance nutzen, in den von Frankreich verwalteten Städten „mehr zu

experimentieren, als ihnen dies im Mutterland möglich gewesen wäre“. Die Blaupause für ihre weitreichenden stadtchirurgischen Eingriffe im Geist der „Mouvement moderne“ dokumentierten seinerzeit drei Ausgaben der Zeitschrift „Bau“, die quasi als bauliches Sprachrohr der französischen Militärregierung auf eine „Entpreuung des deutschen Kulturlebens“, so Ziegler, hinwirken sollten. Es kam bekanntlich anders: Entnervt gab Pingusson 1950 auf, als von seiner Neuordnung Saarbrückens noch immer nichts realisiert war und auf saarländischer Seite längst Landes- und Kommunalbehörden in eine ganz andere Richtung zogen: nämlich die Hängepartie der Zukunftsstadt-Ideen endlich zugunsten eines pragmatischen, schnellen Wiederaufbaus zu beenden. Also packte Pingusson die Koffer und setzte fortan lieber auf Projekte in Lothringen.

Zieglers Tour d'horizon der mit hin weitgehend folgenlos gebliebenen Saarbrücker Pingusson- (wie auch der Mainzer Lods-) Jahre machte dreierlei deutlich: 1) Pingussons

Saarbrücker Pläne fußten auf Ideen, deren Realisierung bis heute wünschenswert wäre. Das Saarufer als urbaner Raum, der Fluss als Stadtmittelpunkt, die unterirdische Durchfahrung der City – all das waren bereits Visionen Pingussons. 2) Anders als bisweilen kolportiert, wollte Pingusson dabei nicht tabula rasa machen. Nicht-zerstörte Areale in Alt-Saarbrücken und St. Johann sollten gerade nicht „plattgemacht“ werden, wie Ziegler in seinem Vortrag klarstellte. Und seine charakteristischen, von weiten Grünzonen umgebenen Verkehrsschneisen und Wohnscheiben die Stadt mithin nicht durchpflügen. 3) Das Scheitern der französischen Urbanisten in Mainz und Saarbrücken basierte maßgeblich auf ihrer, so Ziegler, wenig Realitäts-sinn zeigenden „Unflexibilität“. Sie ließen außer Acht, dass ihre Projek-te kaum zu finanzieren waren und der Bevölkerung und Politik vor Ort schlicht die Zeit davon lief.

Fazit: Eine bessere Werbung als diesen Vortrag hätte das Projekt „Resonanzen“ nicht haben können.

„HEILIGER“ FUSSBALL

Victor van der Saars Tore der Amateure

Mehr als 250 Fußballtore in 15 Ländern hat der heute in Königstein (Taunus) lebende Saarbrücker Fotograf Axel Fuhrmann seit 2006 mit seiner Hasselbladkamera abgelichtet. Alle hat er sie aus elf Metern Entfernung festgehalten. Was an einem Ostersonntag 2006 in Dudweiler begann, hat sich zu einem Langzeitprojekt entwickelt, das Victor van der Saar, wie sich Fuhrmann nennt, seither begleitet. Passend zur gestern begonnenen WM zwei Bilder aus der Welt der Amateure: Tor-Ansichten aus Ras-Al-Kheimah und der Trierer St. Maximin Kirche.

FOTOS: VICTOR VAN DER SAAR



Das Eindeutige ist das Falsche

Ein erhellendes Buch erklärt, warum die Vielfalt verloren geht und wohin dies führt.

VON CHRISTOPH SCHREINER

SAARBRÜCKEN 2011 schrieb Leibniz-Preisträger Thomas Bauer, der in Münster Islamwissenschaft und Arabistik lehrt, ein wichtiges Buch mit dem Titel „Die Kultur der Ambiguität“. Darin zeichnete er nach, dass der Islam (hinsichtlich Koran-auslegung und Akzeptanz anderer Religionen) bis weit ins 19. Jahrhundert hinein durch große Toleranz geprägt war. Erst in der Konfrontation mit dem wirtschaftlich und militärisch überlegenen Westen habe der Islam, zunächst in die Defensive gedrängt und dann die Ideologisierung des Westens selbst übernehmend, seine jahrhundertelange Offenheit nach und nach eingebüßt, schrieb Bauer seinerzeit.

In einem neuen, kleinen Bändchen, erschienen in der bewährten 100-Seiten-Reclam-Reihe „Was bedeutet das alles?“, unternimmt Bauer nun den Versuch, seine Ambiguitätstheorie auf unsere Gesellschaft anzuwenden. Das gelingt vortrefflich; insoweit ist sein in jede Brusttasche passender Essay „Die Vereindeutigung der Welt“ als gesellschaftliches Positionspapier absolut empfehlenswert.

Ambiguität meint Mehrdeutigkeit – sei es nun, weil eine Sache nicht ganz trennscharf zu bestimmen (und daher eher vage) ist oder aber unterschiedliche Bedeutungen hat. Bauers Ansatz zielt darauf ab, als Gradmesser für den Zustand unserer Zeit und Gesellschaft deren „Ambigui-

tätstoleranz“ zugrunde zu legen. Mit anderen Worten: Wie ausgeprägt ist heute noch der Drang zu eindeutigen, klaren Positionen und wie groß umgekehrt die Bereitschaft, auf letzte Sicherheiten zu verzichten und eher im Sinne eines Sowohl-als-auch zu agieren und Ambivalenzen zuzulassen? Dass dies elementare, zentrale Daseinsfragen sind, macht Bauer in seinem Essay schnell deutlich.

Mit Blick auf die schwindende Bedeutung von Religion (in der westlichen wie auch der islamischen Kultur) sieht Bauer einen Zusammenhang mit dem überall erkennbaren Verlust von „Ambiguitätstoleranz“. Wieso? In erster Linie, weil Religion die Vorstellung von Transzendenz voraussetzt (und damit von etwas jenseits rationalistischer Eindeutigkeiten). Wo sich Religion hingegen fundamentalistisch gibt und „Eindeutigkeit vorgaukelt“, wie im heutigen orthodoxen Islamismus, verrät sie für Bauer ihre Seele, „den durch Zweifel domestizierten Glauben an etwas Transzendentes im Bewusstsein, dass Glauben kein sicheres Wissen vermittelt“. Im Westen ist heute, als Diagnose ein Allgemeinplatz, Konsum zur falsch verstandenen Ersatzreligion geworden. Die kapitalistische Wirtschaftsweise produziert unentwegt Bedürfnisse, deren Erfüllung wir mit Authentizität verwechseln, führt Bauer aus. Unsere (vermeintliche) Identität ist für ihn eine käufliche geworden. Als Kulturwesen seien wir nie im Reinen mit uns. Wohl aber ist es in der ver-

queren, von Bauer gezeigten heutigen Sichtweise vieler, wer seine natürlichen Bedürfnisse stillt. Konsum geht in dieser Sicht vor Kultur. Auf knappsten Raum liefert Bauer hier ein passendes Erklärungsmodell für das Phänomen demonstrativ zur Schau gestellter Kulturlosigkeit heute.

Dabei ist Kultur Inbegriff des Mehrdeutigen – was letztlich ihre Qualität ausmacht. In seinem Schnelldurchlauf durch die moderne Kunstgeschichte vertritt er die These, dass die Kultur ihre Ambiguität immer mehr aufgegeben habe. Anfängen von Schönbergs Zwölftonmusik mit ihrer mathematischen Eindeutigkeit über den vom CIA in den 50ern heimlich protegierten Abstrakten Expressionismus amerikanischer Prägung à la Pollock (und dessen gelebter Bedeutungslosigkeit, die für Bauer gleichbedeutend ist mit einer „Eindeutigkeit am Pol der Gleichgültigkeit“) bis zur Verherrlichung von Konventionsbrüchen in der Kunst heute.

Ob in Politik, Sexualität oder Technik: Überall macht Bauer den Versuch aus, in einer faktisch höchst uneindeutigen Welt im Sinne des „heutigen Erklärungs- und Verstehenswahns“ krampfhaft Eindeutigkeit herzustellen. Auch wenn man nicht jedem Gedanken Bauers folgen muss – Anregungen zur Zeitdiagnose liefert er in seiner Abhandlung wider die Versimplung der Welt zuhauf.

Thomas Bauer: Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt. Reclam, 104 S., 6 €.

MELDUNGEN

Goethe-Medaille für Leben nach Katastrophe

BERLIN (epd) Die Goethe-Medaille wird in diesem Jahr an vier Persönlichkeiten verliehen, die nach einer „Katastrophe“ beispielhaft einen Neuanfang gewagt haben. Ausgewählt wurden die kolumbianischen Theatermacher Heidi und Rolf Abderhalden vom Kollektiv Mapa Teatro, die schweizerisch-brasilianische Fotografin und Menschenrechtlerin Claudia Andujar sowie der ungarische Komponist und Dirigent Péter Eötvös, teilte das Goethe-Institut mit. Institutspräsident Klaus-Dieter Lehmann wird das offizielle Ehrenzeichen der Bundesrepublik am 28. August im Rahmen des Kunstfests Weimar übergeben.

Berthold Schneider bleibt in Wuppertal

WUPPERTAL (SZ) Die künstlerischen Leiter von Oper und Schauspiel in Wuppertal, Berthold Schneider (Ex-Operndirektor des Saarländischen Staatstheaters) und Thomas Braus, haben ihre Verträge bis 2023 verlängert. Ziel sei, die Intendanten langfristig zu binden, teilt Oberbürgermeister Andreas Mucke mit. Der Vertrag von Generalmusikdirektorin Julia Jones läuft ohnehin noch bis 2021. Das denkmalgeschützte Opernhaus wird von Oper, Schauspiel und dem weltberühmten Tanztheater Wuppertal Pina Bausch genutzt. Im ehemaligen Schauspielhaus soll in einigen Jahren das internationale Pina-Bausch-Zentrum seine Arbeit aufnehmen.

Spaniens Kulturminister tritt bereits zurück

MADRID (dpa) Der spanische Kulturminister Máxim Huerta ist nach knapp einer Woche im Amt zurückgetreten. Medien hatten berichtet, dass er wegen Steuerbetrugs bestraft worden war. Der Autor und frühere Fernsehmoderator habe den Behörden fast 220 000 Euro Einnahmen nicht angegeben. Huerta erklärte auf einer Pressekonferenz, er habe nichts Ungesetzliches getan. Trotzdem trete er zurück, um die Regierung zu schützen. Nachfolger war José Guirao, Ex-Direktor des Reina-Sofia-Museums in Madrid.

Konzert aus Bienengeräuschen

OLDENBURG (epd) Mit einem Konzert der besonderen Art wollen Wissenschaftler und Naturfreunde in Oldenburg auf das Bienensterben aufmerksam machen. Sie planen am 21. Juni die Welt-Uraufführung einer Komposition aus Bienengeräuschen. Die „Bumblebee Rhapsodie“ ist von den australischen Klangkünstlern Jon Drummond und Nigel Helyer erdacht worden. „Drei Orchester führen das Stück simultan auf, zentral dirigiert aus Buitenpost“, verspricht die Ankündigung. Das Konzert ist Teil des deutsch-niederländischen Kooperationsprojektes „Silence of the bees“, das sich grenzüberschreitend für den Schutz von Bienen einsetzt. Das Vorhaben startete im Sommer 2017 und wird bis Ende 2020 mit rund 850 000 Euro von der EU gefördert.

Interims-Chef der Volksbühne bleibt

BERLIN (dpa) Klaus Dörr (57) soll die Berliner Volksbühne bis zum Sommer 2020 als Interimschef leiten. Dies bestätigte die Berliner Kulturverwaltung gestern. Dörr, bislang Vize-Intendant des Stuttgarter Schauspiels, kümmert sich nach dem Rücktritt von Chris Dercon um das Programm der Volksbühne. Zu den ersten Eigenproduktionen unter Dörrs Leitung gehört eine Inszenierung von Film- und Theaterregisseur Leander Haußmann („Sonnenallee“), kündigte der Interimschef an. „Wir müssen das Theater zunächst wieder auf Kurs bringen, um überhaupt sinnvoll über die Zukunft nachdenken zu können“, sagte Dörr der „Stuttgarter Zeitung“. Er schätze, dass bis Ende des Jahres feststehe, wer dauerhaft neuer Intendant der Volksbühne werde.

Heute Abend startet in Berlin ein zweitägiger Kongress mit dem Titel „Vorsicht Volksbühne!“, bei dem

Anzeige

SZ-EINKAUFSWELT

Schwarzer Johannisbeer-Likör
Rezeptur & Herstellung im Saarland
Inhalt: 0,5 l (39,80 € / l)
Vol.: 25 %

5% SZ-Card-Rabatt!

19,90 €

Bestell-Hotline: 0681-502 52 22
oder online unter
www.sz-einkaufswelt.de

Die Preise verstehen sich zzgl. Porto und Verpackung

Theatermacher, Wissenschaftler und Zuschauer über die Zukunft des Theaters diskutieren wollen. Der von Teilen der Berliner Kulturszene massiv abgelehnte und angefeindete Belgier Chris Dercon hatte seinen Intendantenposten im April noch vor Ende seiner ersten Spielzeit wieder aufgegeben. Erwartet wird zu den Diskussionen neben Dörr und dem Präsidenten des Deutschen Bühnenvereins, Ulrich Khuon, auch das Kollektiv Staub zu Glitzer, das im vergangenen Herbst die Volksbühne knapp einer Woche besetzt hatte.

Produktion dieser Seite:
Christoph Schreiner
Tobias Keßler